

# THEOLOGISCHE REVUE

117. Jahrgang

– April 2021 –

---

**Kluger, Florian: Liturgische Bildung in der Neuzeit.** Taufe, Firmung und Eucharistie bei P. Nikolaus Cusanus SJ, Bischof Joseph A. Gall und Pastor Konrad Jakobs. – Regensburg: Verlag Friedrich Pustet 2019. (LXXXVII) 371 S. (Studien zur Pastoralliturgie, 43), pb. € 52,00 ISBN: 978-3-7917-3104-9

Spätestens am Vorabend der Reformation war die Kluft zwischen dem, was die Gläubigen in den verschiedenen Liturgien verstanden oder verstehend nachvollziehen konnten, und dem, was gefeiert wurde, nahezu unüberbrückbar geworden – was nicht nur an der Liturgiesprache Latein, den Riten, ausdeutenden Zeichen oder den Gewändern lag. Einige, wie der anonyme Vf. der berühmten ältesten deutschen Gesamtauslegung der Messe (hg. v. Franz Rudolf Reichert, Münster/Westf.: Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung 1967 CC 29), versuchten dieser Herausforderung durch allegorische Erklärungen und Hilfen für die persönliche Andacht gerecht zu werden; andere, wie der Großteil der Reformatoren, änderten die Liturgiesprache und nahmen zugleich Zeichen sowie Handlungen zurück. Den Vätern des Tridentinums war die Problematik durchaus bewusst, forderten sie doch im 8. Kap. des Messopferdekrets vom 17. September 1562 – bei allem Beharren auf Tradition – eine Erläuterung dessen, „was in der Messe gelesen wird[.]“ (COD 735,16) Diese Anweisung ließ sich auch auf die anderen Riten übertragen und weiterentwickeln. Um die Idee der *participatio actiosa* ergänzt klingt sie bis in die Liturgiekonstitution des II. Vatikanums nach und findet dort ihre wohl klassische Vollendung.

In der vorgelegten Studie, die im Sommersemester 2018 von der Theol. Fak. der Kath. Univ. Eichstätt als Habil.schrift angenommen wurde, untersucht Florian Kluger ausgewählte Erklärungen zu den Sakramente Taufe, Firmung und Eucharistie zwischen dem ausgehenden 16. und dem beginnenden 20. Jh. Er greift dazu drei sehr unterschiedliche Protagonisten, deren Texte zudem unterschiedlichen literarischen Genera angehören, heraus: den Trierer Jesuiten und Volksmissionar Nikolaus Cusanus (1574–1636) mit seiner 1627 als Überarbeitung in Luxemburg erschienenen ‚Christlichen Zuchtschul‘ sowie mit den drei ab 1796 erscheinenden Bänden der ‚Andachtsübungen, Gebräuche und Ceremonien unserer heiligen katholischen Kirche recht faßlich und lehrreich erklärt zur Beförderung der Andacht und Ordnung des Gottesdienstes‘; den zweiten Linzer Bischof Joseph Anton Gall (1748–1807), einen der profiliertesten Vertreter einer moderaten Josephinischen Aufklärung, sowie den im Kontext der Liturgischen Bewegung publizistisch aktiven Mühlheimer Pastor Konrad Jakobs (1874–1931). Historische Zeugnisse liturgischer Bildung sollen auf ihre Inhalte und methodischen Ansätze hin analysiert werden, „um einen vertieften Einblick in theologie- und liturgiegeschichtliche Zusammenhänge zu bekommen und um zu zeigen, dass und inwieweit Liturgie und die Auseinandersetzung mit der Liturgie [...] Ausdruck eines bestimmten (Vor-)Verständnisses

gottesdienstlicher Vollzüge ist, welches dem geschichtlichen Wandel unterworfen ist.“ (32) Die ausgewählten Texte werden als „Quellen liturgischer Bildung hinsichtlich der dargestellten liturgischen Handlungsabläufe (Feiergestalt), des diesen Vollzügen zugeschriebenen Sinns (Sinngelalt) und des Vorgehens des [jeweiligen] Vf.s bei der Erklärung (Methodik)“ (33) gelesen und interpretiert.

Im Anschluss an eine ausführliche Hinführung (1–35) werden die Schriften der drei Protagonisten gemäß der o. g. Fragestellungen in drei Kap.n eingehend behandelt: Zeitalter der Konfessionalisierung: P. Nikolaus Cusanus SJ (1574–1636) und seine „Christliche Zuchtschul“ (37–155); Aufklärung: Bischof Joseph Anton Gall (1748–1807) und seine „Andachtsübungen“ (157–270) und Anfang 20. Jh.: Pastor Konrad Jakobs (1874–1931) und seine Schriften (271–355). Das Resümee: Rückschau und Ausblick (357–368) sowie ein dreiseitiges Sachregister schließen den Band ab. Ein Namensregister fehlt bedauerlicherweise.

Die kommentierende Erschließung der einzelnen Schriften ist hinsichtlich der Feiergestalt, des Sinngelalt und der Methodik durchaus überzeugend und erweist sich zudem als eine reiche Fundgrube für ihre jeweilige Epoche. Dass sich Vf. hierbei auf die Initiationssakramente Taufe, Firmung und Eucharistie beschränkt, ist den Quellen geschuldet.

Um die Vorgehensweise des Vf.s zu veranschaulichen, sei hier kurz auf die Kommunion der Gläubigen eingegangen: Für einen Jesuiten des Zeitalters der Konfessionalisierung ist es vollkommen selbstverständlich, dass die sakramentale Kommunion der Gläubigen kein integraler Bestandteil der Messe ist (139–148) – die damals weitverbreitete Praxis zweier getrennter Feiern wurde nicht hinterfragt. Zwar tritt er im Geist des Tridentinums und seines Ordens für eine häufige sakramentale Kommunion unter der Gestalt des Brotes – unter beiden Gestalten war bereits zu einem konfessionellen Identitätsmarker geworden – ein, gibt aber auch unzählige Hinweise für die Geistliche Kommunion während der Messfeier. Der dabei „zum Ausdruck kommende Anspruch der Innerlichkeit im geistlichen Mitvollzug der Messe soll die Gläubigen vom Anfang bis zum Ende des Gottesdienstes durchdringen.“ (151) Der Fokus liegt auf der Vertiefung der inneren Anteilnahme der Gläubigen sowie einer größeren geistlichen Fruchtbarkeit der Messe – für eine Frömmigkeit, die den täglichen Messbesuch intendierte, wohl durchaus hilfreich.

Der aufgeklärte Bischof des ausgehenden 19. Jh.s betont hingegen den Ritus und dessen innerliches Nach- und Mitvollziehen; von einer wie auch immer gearteten Geistlichen Kommunion spricht er nicht. Auch zu seiner Zeit war es üblich, den Gläubigen erst nach der Messe in einer eigenen Feier die Kommunion zu reichen. Er forderte sogar die Rückkehr zur Kommunionsspendung während der Messe und berief sich dafür in einer eigenen Fußnote sogar ausdrücklich auf den Wunsch des Trienter Konzils, „daß während der heiligen Messe die Anwesenden nicht nur geistlicher Weise an dem Abendmahle des Herrn Theil nähmen, sondern solches wirklich empfangen.“ (262) In manchem sind die Reformdekrete des Tridentinums von den moderaten Aufklärern des 18. Jh.s besser verstanden worden, als von den vermeintlich Konservativen des 19. Ausdrücklich sei hier auf die zukunftsweisende pädagogische Dimension seines Ansatzes verwiesen (263f), der vor allem erklären und eine Hilfestellung zur Andacht geben will. Ähnlich wie Sailer verstand er es, das liturgische Geschehen mit dem christlichen Leben in Beziehung zu setzen.

Anders als für die beiden vorhergehenden Protagonisten ist für Jacobs die Kommunion integraler Bestandteil der Messe, weshalb er auch „unentwegt für die Kommunion innerhalb der Messe“ warb (347). Geründet sah er dies in der Beziehung des Christen zu Christus, weswegen er den

häufigen Empfang der Kommunion zu befördern suchte. War es Cusanus noch um den ‚würdigen‘ Empfang der Kommunion gegangen, so trat für ihn nun die Haltung in den Vordergrund und damit verbunden die „therapeutische und stärkende Dimension der Eucharistie“ (350). Den Höhepunkt sah er im Bild der Messe als „Gottesgarten für das zarte Pflänzchen der Gemeinschaft“, das aus dem Kreuzesopfer Christi seine Kraft gewinnt und in der Kommunion gipfelt.“ (Ebd.) Geschult an den Schriften der Liturgischen Bewegung gelang es Jakobs dadurch, den Kommunionempfang theologisch fundiert und reflektiert wieder in die Mitte seiner Gemeinde zu holen und somit die einzelnen Mitglieder zu einer aktiven Teilhabe zu befähigen und anzuregen.

Indem sie Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Liturgievermittlung dreier Epochen der Neuzeit herausarbeitet, regt Klugers Studie zum Nach- und Weiterdenken an. Der Blick in die historischen Quellen zeigt nicht nur, dass es die Aufgabe der liturgischen Bildung ist, „die Liturgie als Mitte des Glaubens verstehbar und erlebbar zu machen“ (368), sondern er legitimiert und inspiriert auch die „Prozesse liturgischer Bildung in der Gegenwart“ (ebd.).

#### Über den Autor:

*Niccolo Steiner SJ*, Dr., Lehrstuhl für Kirchengeschichte des Mittelalters und der Neuzeit der Philosophisch-Theologische Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt am Main (steiner@sankt-georgen.de)